

M MEIN STURZ VOM FERNSEHTURM

erzählt von der Brotdose aus „Fünf Gramm Glück“

aufgeschrieben von Thilo Reffert

illustriert von Kurzi Shortriver

für Anton aus U'dorf



Ich wollte schon oft erzählen, wie ich den Sturz vom Fernsehturm überstand. Aber immer kam etwas dazwischen, ein Wandertag zum Wasserturm zum Beispiel oder ein Kekstransport auf Klassenfahrt. Jetzt aber habe ich eine Nachricht erhalten – von Anton aus U’dorf. Ich nehme an, seine Brotdose lässt ihm keine Ruhe. Vielleicht will sie selber einen Fernsehturm besuchen! Ich hatte damals keine Ahnung, was passieren würde, als Ludwigs Papa rief: „Ludwig, wir wollen los!“

Ludwig antwortete nicht, denn er war in seinem Zimmer schwer beschäftigt.

„Mir ist so schrecklich warm“, klagte sein Pinguin, „so eine Hitze hier!“

„Was können wir denn da machen?“, fragte Ludwig.

„Du könntest mich in den Kühlschrank setzen“, schlug der Pinguin vor, „am liebsten in die Tür!“

„Ludwig“, rief Ludwigs Papa, „wo bleibst du denn?“

In diesem Augenblick kam Ludwig mit dem Pinguin in der Hand aus seinem Zimmer.

„Los?“, fragte er. „Wohin wollen denn?“

„Nimm deine Brotdose“, kommandierte sein Papa, „wir machen heute ein Picknick im Himmel!“

Da hellte sich Ludwigs Gesicht auf. „Auf den Fernsehturm“, rief er, „endlich!“

Und Ludwigs Papa nickte. „Aber der Pinguin bleibt hier“, sagte er, „der kann nicht fliegen!“

Ludwig lachte. „Meine Brotdose kann auch nicht fliegen“, rief er, „und trotzdem kommt sie mit.“ Und damit packte er mich in seinen Rucksack. Sein Papa hatte mich gut bestückt: mit Frischkäsebröten, Gemüsespießen und Sesamcrackern. Ein Picknick im Himmel, ich hatte keine Ahnung, worum es ging. Ich wusste nicht einmal, was ein Fernsehturm ist.

Heute weiß ich es. Man kann von dort oben in die Ferne sehen, deswegen heißt er Fern-Seh-Turm. So ein Fernsehturm ist höher als das Haus, in dem Ludwig wohnt, höher sogar als die Schule, die Ludwig besucht, und ich glaube, sogar höher als die Emma Maersk, das unfassbar große Containerschiff, mit dem ich von Guangzhou

nach Rotterdam gereist bin. Dort oben also picknickten Ludwig und sein Papa. Ludwigs Papa erklärte ihm, was man in den vier Himmelsrichtungen sehen konnte. Und wie der Fluss heißt, der die Stadt in weitem Schwung durchfließt.

Der Wind piff über die Aussichtsplattform und als Ludwig das letzte Frischkäsebrod zugleich mit dem letzten Gemüsespieß zu sich nahm, war ich sehr erleichtert, so sehr, dass ich glaubte zu schweben.

„Deine Büchse!“, rief Ludwigs Papa, „pass auf!“

Es passiert immer wieder, dass Menschen mich Büchse nennen, dabei ist eine Büchse ein Gewehr und ich bin kein Gewehr, sondern eine durch und durch friedliche und appetitliche Dose. Ludwig fuhr herum und wollte noch nach mir greifen, aber ich war schon zu weit vom Turm entfernt. Der Wind hatte nach mir gegriffen und mich mitgenommen. Ludwig sah mich schon in die Tiefe stürzen und zersplittern, aber wie verwundert war er –

und wie verwundert war ich selbst –, als der Wind mich drehte und meine beiden Hälften spreizte. Der Wind wehte hier von unten nach oben und er trug mich in die Höhe, meine beiden Hälften sahen aus wie Flügel, wie die eleganten Schwingen eines mächtigen Vogels – oder jedenfalls nicht viel schlechter als die der Tauben, die mich umflatterten.

Ludwig sah mir nach. Er musste bald den Kopf in den Nacken legen und die Augen mit der Hand beschirmen. Dann war ich aus seinem Blickfeld verschwunden. So hoch trug mich der Wind, dass ich die Quelle und die Mündung zugleich des Flusses sehen konnte, der die Stadt in weitem Schwung durchfließt; und ich glaube wirklich, ich sah den Hafen von Rotterdam! Da bat und bettelte ich den Großen Recycling, mich nicht zurück zum Containerhafen zu wehen und bitte auch nicht in ein GVZ an der Autobahn. Und wirklich, der Wind ließ von mir ab und ich segelte in weitem Bogen um den Fernsehurm herum.

Als ich wieder zu mir kam, griff eine Hand nach mir. Wie damals in der Schublade nach den Ferien, als ich dachte, der Große Recycling würde mich in eine Badeente verwandeln. Doch wieder war es Ludwig, der nach mir griff – ich war ganz in der Nähe des Fernsehturms auf einer ungemähten Wiese weich gelandet und zwei helfende Hände hatten mich auf eine Parkbank gelegt.

Mein Sturz vom Fernsehturm war mehr Flug, ein Ausflug sozusagen, und ich hatte Glück, dass ich auf einer Bienenweide landen konnte und nicht hart auf dem Asphalt aufschlug. Jungen Brotdosen wie der von Anton empfehle ich sehr, die Treppen zu nehmen oder wenigstens den Aufzug, um vom Fernsehturm hinunterzugelangen.

„Das hätte ich nicht gedacht“, sagte Ludwigs Papa auf dem Nachhauseweg, „dass sie jetzt auch noch fliegen kann!“

Da beugte sich Ludwig zu ihm und flüsterte: „Meine Brotdose steckt eben voller Überraschungen!“

Und ich – tief in Ludwigs Rucksack – erinnerte mich an die Begegnung mit den hochmütigen Schulsachen und wie sie mich gefragt hatten: „Und was steckt in dir?“

Damals wusste ich keine Antwort; ich kam mir so leer vor. Aber dank Ludwig weiß ich nun, was schon immer in mir steckte!

